

„Nāgārjuna brachte mich zum Buddhismus.“

Professor Jay Garfield hat
„Die Grundverse zum Mittleren
Weg“ von Nāgārjuna aus dem
Tibetischen übersetzt.

Er spricht im Interview über
den großen Wert des Textes,
die harte Arbeit, ihn zu
verstehen, und berichtet, wie
die Beschäftigung damit
sein Leben verändert hat.

**Interview mit Jay Garfield
von Birgit Stratmann
Fotos von Christof Spitz**

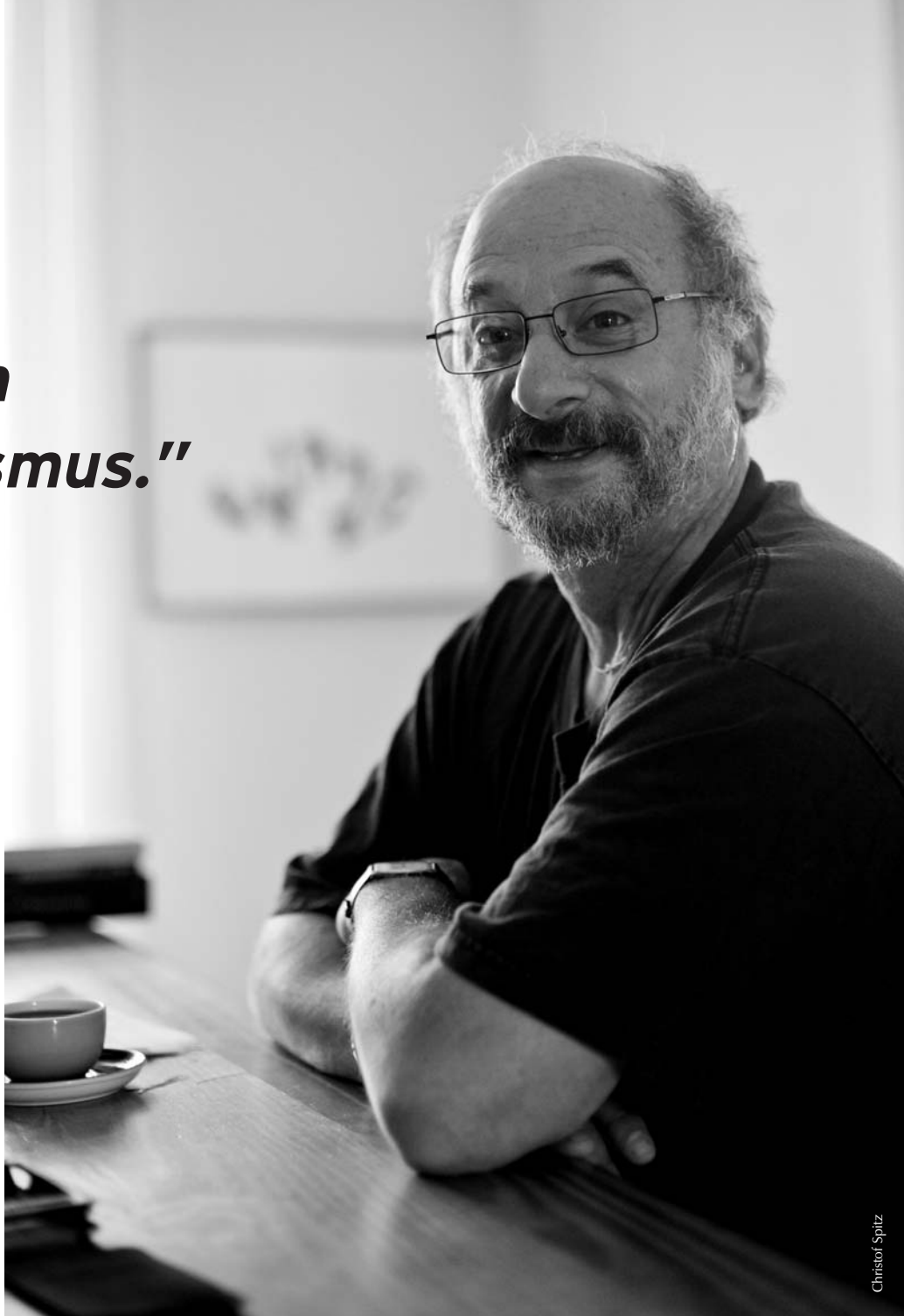
Frage: Wie kamen Sie mit
Nāgārjunas Philosophie in Be-
rührung?

Garfield: Beinahe durch Zufall. Als
ich nach dem Examen in Philosophie
meine erste Stelle antrat, bat mich ein
Student um Supervision bei seiner
Doktorarbeit über die tibetische Epis-
temologie (Erkenntnistheorie). Ich
dachte zuerst, das sei ein Scherz, denn
ich hatte noch nie von tibetischer
Philosophie gehört. Doch er überre-
dete mich. Nun musste ich mich not-
gedrungen – mithilfe von Übersetzun-

gen – mit der Materie beschäftigen.
Dabei entdeckte ich, dass Asien, ins-
besondere Indien und Tibet, philoso-
phisch wirklich Interessantes zu bieten
hat. Und wer anfängt, sich für buddhi-
stische Philosophie zu interessieren,
der trifft unweigerlich auf Nāgārjuna.

Sein Werk hat mich von Anfang an
fasziniert, wohl auch, weil es mich
immer wieder an Themen und Texte
erinnerte, die mir aus der westlichen
Tradition der Philosophie vertraut
waren – vor allem die Schriften von
Sextus Empiricus und David Hume,

meine Lieblingswerke. 1989 nahm ich
zusammen mit anderen Akademikern
an einem Sommerseminar über
Nāgārjunas *Grundverse zum Mittleren
Weg* (skt. *Mūlamadhyamakakārikā*)
an der Universität von Hawaii teil.
Dort begegnete ich z.B. dem Gelehr-
ten David Kalupahana, der das Se-
minar organisiert hatte. Ich entwi-
ckelte ein leidenschaftliches Interesse
an Nāgārjunas Philosophie. 1991 ging
ich dann zum ersten Mal nach
Sarnath. Ich wollte am Higher Institute
for Tibetan Studies authentischen



Prof. Jay Garfield hat Nāgārjunas Text aus dem Tibetischen ins Englische übersetzt und dadurch seinen Einstieg in den Buddhismus gefunden.



Unterricht über die *Grundverse* bekommen, den Text durcharbeiten und ein tieferes Verständnis entwickeln.

Frage: Sie wurden dort von tibetischen Lamas unterrichtet?

Garfield: Ja. Ich habe ein ganzes Jahr lang bei Geshe Yeshe Thabkhas studiert. Er war mein Hauptlehrer in Madhyamaka. Wir sind in diesem Jahr den gesamten Text Vers für Vers durchgegangen. Dabei wuchs meine Unzufriedenheit mit den vorhandenen Übersetzungen, und ich dachte, es könnte Spaß machen, den Text selbst zu übersetzen – und sei es nur so zur Übung.

Einer der Gründe dafür, dass der Text unter Philosophen im Westen so wenig bekannt war, lag meines Erachtens darin, dass es keinen übersetzten Kommentar dazu gab, der einen Zugang eröffnete. Ich fand Kalupahanas Kommentar (*The Philosophy of the Middle Way: Mūla-*

„Es gibt mehr als eine Interpretationsweise.“

Frage: Verstanden Sie sehr schnell, wovon Nāgārjuna spricht, oder war es auch für Sie harte Arbeit?

Garfield: Nāgārjuna ist sehr harte Arbeit, für jeden. Es ist ein abstrakter Text und schwierig aus verschiedenen Gründen: Zum einen handelt es sich um einen Verstehtext ohne eigenen Kommentar. Man muss hinter die Zeilen schauen und verstehen, wann Nāgārjuna spricht und wann sein Debattiergegner. Das Schwierigste ist, sich zu erschließen, in welcher Beziehung die Kapitel zueinander stehen.

Die Stärke der Kommentare von Candrakīrti (*Ergänzung zum Mittleren Weg*, ins Englische übersetzt von C.W. Huntington with Geshe Namgyal Wangchen *The Emptiness of Emptiness*. University of Hawaii Press 1989) und Tsongkhapa liegt darin, dass

Garfield: Ich glaube nicht, dass wir diese Frage jemals beantworten können, denn Nāgārjuna ist tot – und er hat es uns nie verraten. Alles, was wir tun können, ist, über den Text nachzudenken, den er uns hinterließ. Die Kommentare aus Indien, Tibet und China zeigen, dass unterschiedliche Philosophen den Text ganz unterschiedlich gelesen haben. Und die Tatsache, dass viele dieser Lesarten sich als produktiv erweisen, ist ein Zeichen für den Wert des Textes. Ich glaube nicht, dass wir darüber streiten müssen, welche Lesart „richtig“ ist und welche „falsch“. Wichtig ist, was wir daraus lernen können, aus der einen wie aus der anderen. Und dabei spielt es keine Rolle, ob wir Buddhisten sind oder nicht.

Frage: Welchen Sinn könnte es haben, sich mit Nāgārjuna außerhalb des buddhistischen Kontextes zu befassen?

Garfield: Im Westen verbinden wir

„Ich glaube nicht, dass wir darüber streiten müssen, welche Lesart von Nāgārjunas Text ‚richtig‘ oder ‚falsch‘ ist. Wichtig ist, was wir aus der einen oder anderen Interpretation lernen können.“



madhyamakakārikā. Albany/NY: Suny Press 1986) ziemlich unbefriedigend und die Texte dazu von Frederick Streng (*Emptiness: A Study in a Religious Meaning*, Nashville 1967) und Kenneth K. Inada (*Nāgārjuna. A Translation of his Mūlamadhyamakakārikā with an Introductory Essay*, Tokyo 1970) viel zu kryptisch. So kam mir der Gedanke, dass es sinnvoll wäre, nicht nur den Grundtext Nāgārjunas zu übersetzen, sondern auch den tibetischen Kommentar von Je Tsongkhapa dazu (Geshe Ngawang Samten, Jay Garfield, *Ocean of Reasoning*, Oxford University Press 2009).

beide – auf sehr unterschiedliche Weise – den Zusammenhang zwischen den einzelnen Kapiteln deutlich machen. Es ist extrem wichtig, die Struktur des Textes zu verstehen.

Frage: Wieso gibt es so viele unterschiedliche Interpretationen zu Nāgārjuna?

Garfield: Das liegt daran, dass der Text selbst ungeheuer vielschichtig ist; er kann so vieles bedeuten.

Frage: Kann er wirklich so vieles bedeuten – oder ist er einfach offen für Interpretation? Glauben Sie, dass Nāgārjuna selbst nur eine einzige Auslegung seines Textes im Sinn hatte?

alte Werte mit der Tradition der Philosophie; es geht um den Imperativ, sich selbst zu erkennen, die wahre Natur zu erkennen. Wir glauben an Wissen als etwas, das gut ist – um seiner selbst willen. Daran, dass unser Leben besser wird, wenn wir verstehen. Wir halten Wissen auch für die Grundlage der Ethik. Aristoteles etwa sagte, Wissen sei eine wichtige Komponente der Ethik und eines guten Lebens.

Nāgārjunas Werk ist insofern in einer Reihe bedeutender philosophischer Texte der Weltgeschichte zu sehen. Ob wir Platon oder Aristoteles in Europa nehmen, Shankarāchārya



und die Upanishaden in Indien, Konfuzius und Laotse in China – all diese Texte können wir lesen, um eine tiefere Einsicht darüber zu gewinnen, was es bedeutet, Mensch zu sein, was ein gutes Leben ausmacht und wie die Natur der Realität beschaffen ist.

dhistischen Pfad von Entsagung und Mitgefühl eingebettet ist.

Garfield: Das stimmt. Aber wenn ich meine Studenten auf säkularer Ebene unterrichte, dann geht es nicht darum, ihnen zu einer korrekten Einsicht in die Leerheit zu verhelfen. Das ist nicht ihre Sache, und es wäre

Indiens oder seine Haltung gegenüber nicht-buddhistischen Schulen. Natürlich gibt es auch Übereinstimmungen: In beiden Situationen geht es darum zu verstehen, was im Text steht, wie man ihn lesen sollte und welche Beziehung zwischen diesem und anderen Texten Nāgārjunas besteht.

„Viele Leute denken, Nāgārjuna argumentiere gegen jegliche Existenz, nichts sei real. Tsonkhapa jedoch stellt klar, dass trotz der Abwesenheit inhärenter Existenz der Handelnde und seine Handlungen Sinn ergeben; dass konventionelle Existenz nur im Zusammenhang mit Leerheit überhaupt erklärt werden kann.“



Natürlich gibt es auch Menschen, die Philosophie studieren, um ihren Verstand zu schärfen – um bessere Anwälte zu werden, bessere Börsenmakler, bessere Ärzte. Nāgārjunas Text wird auch ihnen helfen. Auf dem Gebiet der Medizin z.B. werden heutzutage Meditationstechniken zu Zwecken genutzt, für die sie ursprünglich nicht gedacht waren, etwa um Schmerzen oder Stress zu vermindern. Genauso können wir auch philosophische Werke zu nicht intendierten Zwecken nutzen. Das ist völlig in Ordnung.

„Nāgārjunas Text ist die vollendete Logik!“

Frage: Aber aus buddhistischer Sicht ist doch der eigentliche Sinn des Textes, durch Meditation eine direkte Einsicht in die Wirklichkeit, die Leerheit, zu gewinnen. Dieser Aspekt fehlt bei einer rein intellektuellen Herangehensweise, die nicht in den bud-

nicht ratsam, hier Grenzen zu überschreiten. Eine Universität ist kein Dharma-Zentrum.

Frage: Heißt das, Sie unterrichten Nāgārjuna in einem Dharma-Zentrum anders?

Garfield: In einem Dharma-Zentrum setze ich voraus, dass die Studenten einen buddhistischen Hintergrund haben, das heißt, dass sie die Befreiung aus dem Daseinskreislauf anstreben und dabei auf die Vier Edlen Wahrheiten vertrauen. Und ich gehe davon aus, dass sie Nāgārjunas Philosophie für die Wahrheit halten. Die Herausforderung sehen diese Schüler darin, zu verstehen, was Nāgārjuna sagt, um es sich für ihr eigenes Leben zunutze zu machen.

Wenn ich dagegen Nāgārjuna an der Universität unterrichte, ist klar, dass viele Studenten die Philosophie Nāgārjunas kritisieren. Manche Zuhörer sind vielleicht vor allem daran interessiert, ihn mit westlichen Philosophen zu vergleichen oder seinen historischen Hintergrund zu erforschen, seine Verbindung zur Kultur

Frage: Manche Verse erscheinen wie ein Koan, z.B. Vers 22 im 7. Kapitel: „Weder besteht ein Seiendes, das noch nicht besteht, noch besteht ein Seiendes, das bereits bestanden hat, und auch ein gegenwärtig Bestehendes besteht nicht. Und welches gar nicht Entstandene könnte denn überhaupt bestehen?“ Glauben Sie, Nāgārjuna wollte die Logik ad absurdum führen?

Garfield: Dieser Text ist die vollendete Logik! Ich finde, dass Nāgārjuna ganz außergewöhnlich logisch ist. Er argumentiert sehr sorgfältig in seinen Texten. Gerade diese kristallklare Logik macht unter anderem die Reinheit seiner Schriften aus.

Alle indischen Kommentare, ob man Buddhapālita, Bhavaviveka, Candrakīrti oder Avalokitavratā heranzieht, stimmen darin überein, dass dieser Text in sehr rationaler Weise als Beweisführung zu verstehen ist. Und wer sich eingehend mit Je Tsongkhapas Kommentar befasst, wird feststellen, dass auch Tsonkhapa diese Perspektive beibehält.



Frage: Was schätzen Sie an Tsongkhas Interpretation von Nāgārjuna?

Garfield: Zunächst einmal schätze ich Tsongkhas gründliche Recherche, seine Gelehrtheit. Tsongkha hat nicht allein Nāgārjunas Text gelesen, sondern jeden einzelnen indischen Kommentar dazu. In seiner Schrift finden sich also sehr viele Analysen aus den Texten von Candrakīrti, Buddhapālita, Bhavaviveka und Avalokitavrata. Und er zieht viele Sūtren heran, die helfen können, den Text zu verstehen. Tsongkha zeigt also, wie wir den Text durchleuchten können, wenn wir ihn mit all den Kommentaren in Verbindung bringen, die er hervorgebracht hat.

Tsongkha scheint mir darüber hinaus der Erste zu sein, der dem Text

Tsongkhas Interpretation schätze, ist, dass er mit großer Sorgfalt die Struktur der Argumente in allen Details darlegt.

Schließlich schätze ich noch etwas: Viele Leute verfallen in eine nihilistische Sicht, wenn sie beginnen, sich mit der Madhyamaka-Philosophie zu befassen. Sie denken, Nāgārjuna argumentiere gegen jegliche Existenz, nichts sei real, und die konventionelle Realität müsse aufgegeben werden. Es gibt hierzu eine wunderbare Zeile in Tsongkhas einleitender Erklärung: Darin betont er, dass trotz der Abwesenheit inhärenter Existenz der Handelnde und alle Handlungen Sinn ergeben; dass konventionelle Existenz im Zusammenhang mit Leerheit gesehen werden muss und dass sie nur im Zusammenhang mit Leerheit überhaupt erklärt werden kann.

dhistischen Zusammenhang über den Pfad sprechen, gibt es die drei Stadien des Hörens – in diesem Fall des Lesens –, der Kontemplation und der Meditation. Das Lesen ist in diesem Fall so wichtig, weil man wissen muss, was tatsächlich im Text steht. Mit Hilfe der Kontemplation muss man hart daran arbeiten, die Argumente und ihre Funktionsweise zu verstehen. Dazu helfen einem die Kommentare. Das tiefe Nachdenken ist schließlich das, was Meditation ausmacht: Es formt unsere Wahrnehmung der Welt und wie wir mit ihr umgehen. Ich denke, dieser besondere Umgang mit der Welt ist von entscheidender Bedeutung.

Frage: Wie nähern Sie sich Nāgārjunas Versen an?

Garfield: Man liest einen Abschnitt, liest die Kommentare dazu, holt so



„Es gibt Menschen, die brillante analytische Denker sind und schreckliche Menschen. Denken Sie an Heidegger.

Die Frage ist: Kann das Wissen, das wir aus Heideggers Text gewinnen, auch Mitgefühl erzeugen?

Ich glaube schon.“

eine klare Struktur gibt. Manchmal lässt uns die Fülle von Details, mit der Tsongkha alles strukturiert, mit den Augen rollen. Diese scheinbare Besessenheit beim Untergliedern des Textes kann uns in den Wahnsinn treiben! Wenn wir uns aber dann die Gesamtstruktur ansehen, dann sehen wir zum ersten Mal mit bemerkenswerter Klarheit, was Nāgārjuna im Sinn hatte.

Candrakīrti wies darauf hin, in welchem Bezug jedes Kapitel zum darauf folgenden steht. Das war sehr nützlich. Aber Tsongkha präsentiert in quasi dreidimensionaler Weise das gesamte Gerüst des Textes. Das ist einfach wundervoll! Ein weiterer Grund, warum ich

Frage: Man muss also die Anstrengung auf sich nehmen, den Text zu verstehen.

Garfield: In jedem Fall! Wenn man diesen Text als irgendein mystisches, irrationales Werk ansieht, das man unter das Kopfkissen legt oder singt wie ein Mantra – dann könnte man ihn genauso gut gleich beiseite legen. Denn dann ist es nicht mehr Nāgārjunas Text!

Die Welt mit den Augen des Textes sehen

Frage: Ist es möglich, über die Verse zu meditieren, wenn man erst einmal ihre Argumente verstanden hat?

Garfield: Selbstverständlich. Ich halte die analytische Meditation für am besten geeignet. Wenn wir im bud-

viel Erklärungen wie möglich von Menschen ein, die sich damit beschäftigt haben. Dann analysiert man die Verse, sieht sich die Argumente genauer an, überlegt, welche Einwände möglicherweise dagegen vorgebracht werden könnten und wie Nāgārjuna sie vorwegnimmt und pariert. Wie legen die Kommentare den Abschnitt aus? Welche sind hilfreich, welche möchte man verwenden, welche sind weniger nützlich? Über all diese Dinge denkt man nach. Dabei beginnt man, die Welt mit den Augen des Textes zu sehen. Man entwickelt eine tiefe Wertschätzung für das Abhängige Entstehen und für die Leerheit. Aus diesem Grund ist Meditation so wichtig! Wenn man versteht, dass die Dinge abhängig entstanden sind, dann versteht man ihre Leerheit.

Einer meiner Lieblingsverse des Mūlamadhyamakakārikā ist der letzte



des 24. Kapitels: „Wer das Abhängige Entstehen sieht, der sieht das Leid, seine Ursprünge, seine Beendigung und den Pfad.“ Es ist ganz wichtig, dass Nāgārjuna das Wort ‚Sehen‘ verwendet, im Sanskrit *darshana*, im Tibetischen *lta ba*. Entscheidend ist nicht das Begreifen des Abhängigen Entstehens oder das Nachdenken darüber, sondern das Sehen. Dieses Sehen entsteht durch verinnerlichte Praxis, durch Meditation. Das ist das Ziel.

Frage: Würden Sie das als Zuflucht bezeichnen?

Garfield: Nāgārjunas Text? Durchaus! Dharma ist ja eines der drei Zufluchtsobjekte, und Nāgārjunas Text ist Dharma pur.

Frage: Welche Rolle kann Nāgārjuna in der heutigen Welt spielen?

Garfield: Nāgārjuna kann jedem helfen, die Natur der Wirklichkeit zu verstehen. Wir teilen doch fast alle diese Illusion: Wir unterstellen eine Essenz, eine inhärente Natur oder innewohnende Existenz, wir glauben, wir existierten in unabhängiger Weise, oder die Dinge bestünden ohne gegenseitige Abhängigkeiten. Wenn wir erst einmal begreifen, dass dies eine Illusion ist, eine dysfunktionale Auffassung der Realität, dann können wir unser Verständnis der Welt verbessern – selbst wenn keine buddhistische Perspektive mit im Spiel ist. Man muss nicht Buddhismus praktizieren, um von guter Philosophie zu profitieren. Und Nāgārjuna betreibt gute Philosophie.

Das Verbundensein mit anderen erkennen

Frage: Wie beeinflusst Nāgārjuna Ihr Leben konkret?

Garfield: Viele kognitive Hindernisse und Probleme wurzeln in der Illusion von Beständigkeit und inhärenter Existenz. Vor allem unser Greifen nach dem eigenen Selbst wurzelt darin. Das bedeutet, dass wir uns für ein Ich halten, in Abgrenzung zu allem anderen. Außerdem greifen wir danach, dass alles um uns herum in

erster Linie in Bezug zu diesem Ich existiert. Die konkrete Folge ist, dass wir zu egoistischen, selbstsüchtigen Individuen werden. Die Verblendung behindert auch das Entstehen von Mitgefühl.

Man muss kein Buddhist sein, um zu begreifen, dass Egoismus ein Problem darstellt. Und wenn das Studium von Leerheit und Abhängigem Entstehen uns hilft, dies zu begreifen, dann kann das unser Leben verän-



„Dies ist eine der tiefsten Einsichten, die wir aus Nāgārjunas Text ziehen: Wir können nur in Beziehung zu anderen als menschliche Wesen existieren.“

dern. Wenn Menschen weniger egoistisch werden, dafür aber mitfühlender, dann macht es keinen Unterschied, ob sie Buddhisten sind oder nicht. Sie könnten gute Katholiken werden – auch das wäre ein Gewinn.

Frage: Sie sagen, Weisheit und Mitgefühl gehörten zusammen, seien voneinander abhängig. Ist das tatsächlich so? Es gibt doch auch diese Art kalten Wissens, reine Analyse, ohne Herz.

Garfield: Ja, aber das würde ich nicht als Weisheit bezeichnen. Das ist nichts als oberflächliches analytisches Verständnis. Aber hier sind viele Leute geteilter Meinung, sowohl innerhalb der buddhistischen Tradition als auch außerhalb. Ich selbst dachte zu verschiedenen Zeiten meines Lebens unterschiedlich darüber. Es gibt Menschen, die brillante analytische Denker und schreckliche Menschen sind. Denken Sie nur an Heidegger. Er war kein guter Mensch, er hat auch kein anständiges Leben geführt, aber er war ein brillanter Kopf. Nun die Frage: Kann das Wissen, das wir aus

Heideggers Text gewinnen, auch Mitgefühl erzeugen? Ich glaube schon.

Ich weiß nicht, was für ein Mensch Nāgārjuna war. Vielleicht war er wie Heidegger? Wir wissen es nicht. Aber ich weiß, was in den Texten steht. Bei Heidegger findet man als eine der tiefsten Einsichten, dass ‚Dasein‘ ohne ‚Mitsein‘ unmöglich ist. Es ist unmöglich, ein authentisches, warmherziges Leben zu führen, ohne menschlich unter Menschen zu leben. Ich meine,

dass dies auch eine der tiefsten Einsichten ist, die wir aus Nāgārjunas Text ziehen: Wir können nur in Beziehung zu anderen als menschliche Wesen existieren.

Wenn wir aber bei Heidegger selbst schauen, so ist nichts davon vorhanden. Das lässt darauf schließen, dass Heidegger zwar in der Lage war, all sein Wissen zu artikulieren – aber er hat es nicht verinnerlicht. Und aus diesem Grund richte ich meine Aufmerksamkeit grundsätzlich auf den Text und nicht auf die Person.

Frage: Hat die Arbeit mit Nāgārjunas Philosophie Ihr Leben verändert?

Garfield: Nun, als ich begann, an Nāgārjuna zu arbeiten, da hatte ich noch Haare – jetzt habe ich bald eine Glatze. Nāgārjuna hat meine Lebenszeit geraubt (lacht). Ernsthaft, er nimmt einen großen Teil meines Berufsalltags als Philosoph ein und macht den Hauptteil meiner Arbeit aus – schließlich hat er mich bewogen, Tsongkhapas Kommentar zu übersetzen. Und es war Nāgārjuna, der mich zum Buddhismus brachte. ▀